Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 19 BERN, 22. AUGUST 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Grosskopien
von Foto Zumstein sind exakt und sauber ausgeführt

Format 7 × 10 cm 35 Rp.
Format 9 × 9 cm 40 Rp., ab 10 Stück 35 Rp.
Format 9 × 13 cm 45 Rp., ab 10 Stück 40 Rp.
(Ausführung weiss und chamois)

FOTO Zumstein

Bern, Kasinoplatz 8
(Prompter Postversand)

SSL Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes

Grenzacherstrasse 110. Basel, Telephon 061 - 32 14 53

Wir freuen uns, Ihnen folgende Neuerscheinungen anbieten zu können:
Dänemark: Jütland. Stor-Strom-Brücke. Fährschiff. Kopenhagen. **Island:** Landschaft. Heisse Quellen. Geysir. Rejkiavik. **Norwegen:** Schären. Fjord-Steilwand. Fjell am Polarkreis. Fjell in Mittelnorwegen. Lofoten. Fischtrocknen. Nordkap. Hammerfest. Mitternachtssonne. Spitzbergen. Tundra. **Holland:** Ostende. Dünen. Deichfuss. Deichbau. Kinderdijk. Windmühlen. Marschland mit Vieh. Tulpenfelder. Westland. Zuidersee, Abschlussdeich und Schleusen. Polder-Pumpwerk. Polder-Neusiedlung. Moerdijk-Waalbrücken. Kanal mit Kippbrücke. Nordseekanal. Amsterdam, Gracht. Rotterdam-Hafen. Alkmaar. **Belgien:** Flandern. Hügelland bei Brüssel. Charleroi.
Weitere SSL-Reihen: VD, BE, BS, BL, Uri-Reusstal, VS, TI, GR, Der Bergbauer, Italien, Pyrenäen, Frankreich, Grossbritannien.
Auswahlsendungen auf Anfrage

INHALT-SOMMAIRE

Höhe des Lichtes 327
Sechste internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen 327
Kürzung der Renten der Pensionierten? 330
Schwimmen 329
† Gottlieb Germann 331
Fortbildungs- und Kurswesen 332
Aus dem Bernischen Lehrerverein 332
Verschiedenes 333
Buchbesprechungen 333
Neue Bücher 334
La prochaine ère glaciaire commencera-t-elle au XXIe siècle? 334
Rubrique de la langue 336
Dans les cantons 337
Bibliographie 337
Mitteilungen des Sekretariates 338
Communications du Secrétariat 338

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Arbeitsausschuss für Naturkunde. Drei Führungen in der geologisch-minerologischen Abteilung des naturhistorischen Museums. 1. Führung: Dienstag, 25. August, 17.00. Herr Dr. H. Adrian: «Geologie des Kantons Bern». Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen».* Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Sektion Bern des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Ausserordentliche Hauptversammlung. Samstag, 29. August, 14.00, in der Gewerbeschule Bern, Lorrainestrasse 1, Zimmer Nr. 2. 1. Teil: a) Protokoll von der Hauptversammlung vom 2. Mai 1959. b) Zusammenschluss der Sektion Bern des SVGH mit dem Bernischen Haushaltungslehrerinnenverband. c) Diskussion. d) Verschiedenes. 2. Teil: «Unsere Gewürzpflanzen». Herr F. Maeder, Küchenchef, Fachlehrer an der Gewerbeschule Bern, wird uns durch die Spezialabteilung im Botanischen Garten führen und wertvolle Erläuterungen über die Verwendung der Küchenkräuter geben. Bei schlechter Witterung Orientierungen in der Gewerbeschule.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 24. August, 20.00, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 27. August, 17.10, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Brahms-Requiem und Bach-Johannespassion.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 27. August, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 25. August, 17.30, im Theater Langenthal. Wir singen Lechner, Bach und Studer.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 im Kirchgemeindesaal Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, 27. August, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen ein Te Deum von Bruckner.

Lehrerturnverein Aarberg. Wegen Militärdienstes zahlreicher Mitglieder beginnen wir unsere wöchentlichen Turnstunden erst Freitag, 4. September, 17.15, in der Turnhalle Aarberg.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Unsere Übungen finden jeden Freitag um 17.00 in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou statt. Neue Mitglieder sind stets willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft, Samstag, 29. August, 14.15, in der Rudolf-Steiner-Schule, Wabernstrasse 2, Bern. Unterrichtsgestaltung auf der Unterstufe.

Adressänderung der Redaktion

Bisherige Adresse:
P. Fink, Quellenweg 3, Wabern

Neue Adresse ab 27. August 1959

P. Fink
Redaktor des Berner Schulblattes
Fellenbergstrasse 6
Münchenbuchsee
Postfach
Telephon 031 - 67 96 25

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

Herren- und Knabenkleider **Eigenfabrikation**

SCHILD

von der Wolle
bis zum Kleid
deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerkgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

92. JAHRGANG № 19 Bern, 22. August 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* bis auf weiteres: Sekretariat BLV, Bahnhofplatz 2, Bern. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Höhe des Lichtes

von Fritz Haas

Schön ist das Land an hellen Sommertagen,
Wenn wie von innen alle Hügel leuchten
Und in den Lüften Lerchen jubilieren.

Aus Blumenkelchen steigen tausend Düfte,
Und tausend Halme neigen sich im Wind,
Streift er sie sanft mit unsichtbarer Hand.

Durch grüne Wälder fliesst der stille Strom,
In zartem Glanze, mild wie Perlenlicht,
Und Rosenwolken ziehn in blauer Ferne,

Der letzte Vorhang der Unendlichkeit.
Wie herrlich ist's, in lichtdurchströmten Gauen
Zu wandern, zu fühlen, zu schauen!

Sechste internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

14.–22. Juli 1959

Es ist begreiflich, wenn viele Lehrerinnen und Lehrer ihre Wirkungsstätte am ersten Ferientag fluchtartig verlassen, um sich an irgend einem abgelegenen Winkel der Welt zu verstecken oder auf den Rummelplätzen der Fremdenindustrie unterzutauchen, nur eine Sehnsucht kennend: die Schule möglichst rasch zu vergessen, sich an keinem Kollegen ärgern, keinem ins Gesicht schauen zu müssen. Dass es nun aber in unserem Beruf Menschen gibt, die die Schule in den Ferien gerade nicht vergessen, sondern sich damit noch intensiver beschäftigen wollen als sonst, die bereit sind, dem Kollegen ins Gesicht zu schauen, bereit auch, seine Schwierigkeiten tragen zu helfen, das erfüllt mich immer wieder mit grosser Dankbarkeit. Dass übrigens nicht überall, wo Lehrer zusammenkommen, Schulluft wehen muss, dafür ist Trogen ein guter Beweis, auch dafür, dass der Lehrer mit seinen Problemen doch wohl nur vom Mitlehrer verstanden werden kann und dass uns durch dieses Verstandensein neue Kräfte zuwachsen, die der die Schule fluchtartig Verlassende vermutlich vergebens suchen wird.

Zu dem nachfolgenden Bericht muss ich bemerken, dass die Dreiteilung durch das Programm nicht vorgezeichnet war, sondern von mir gewählt worden ist, um die grosse Fülle von Eindrücken und Gedanken notdürftig ordnen zu können.

Die Berufsproblematik des Lehrers

Dr. Willi Schohaus, den man der Bernischen Lehrerschaft wohl kaum vorzustellen braucht, begann seinen Vortrag mit der Feststellung, dass jeder Lehrer Probleme haben müsse; am problematischsten ist gerade der, welcher keine hat. Daher geht es nicht darum, die Probleme aus der Welt zu schaffen, sondern sie einzuklammern, ihrem angestammten Bereich zurückzugeben. Lehrer-Sein ist wesentlich eine Auseinandersetzung mit dem Schüler und seiner Umwelt, mit dem Stoff, mit sich selbst. Den Lehrerberuf kann man nicht nebenbei betreiben, er fordert von mir, dass ich selbst dafür einstehe. Wer sich dies nicht leisten kann, dem empfiehlt Schohaus als einzig wirksames Mittel: Umsatteln. Was schafft nun die Berufsproblematik? Der Lehrer sieht keine Ergebnisse, die Erfolge werden fast nie, die Misserfolge fast immer sichtbar. Er erstrebt die sittliche Vollkommenheit des Zöglings, erreicht sie aber nie. Alles, was er tut oder unterlässt, sei es an sich auch so unbedeutend, erhält unwillkürlich einen erzieherischen Akzent. Diese Last der Verantwortlichkeit erdrückt ihn. Es weiss, dass er mehr durch das Sein als durch das Tun erzieht, und muss erfahren, dass sich das Sein nicht ändern lässt. Er muss ein Leben lang mit Kindern umgehen: Übersättigung, nagende Sehnsucht nach öffentlicher Tätigkeit, Steckenpferdreiterei. Er verfällt leicht dem Aberglauben, dass sich alles auf technischem Wege erneuern lasse, dem Aberglauben an *die* Methode, die es ja doch nicht gibt. Die Methode ist so persönlich wie die Handschrift. Glaube an die technischen Errungenschaften der Schule bedeutet Abfall vom Geistigen. Für den Erzieher gibt es keine Rezepte. weil Erziehen heisst: Mitleben (ich möchte sagen: Mitleiden). Ohne Liebe zum Zögling gibt es keine echte Erziehung. Aber durch den ständigen Wechsel der Schüler verbraucht sich die Liebesfähigkeit. Der Lehrer darf ja keine Gegenliebe erwarten, er muss vielmehr die Ablösung begünstigen, muss mit jeder Klasse von vorn beginnen. Liebesmüdigkeit, Verbitterung, ja oft Hass als ins Negative gewendete Liebe sind nicht selten die Folge davon. Weitere Konflikte schafft der Dualismus zwischen Stoff und

Kind, da es oft schwierig ist, zugleich beiden gerecht zu werden. Den Typ des einseitig am Stoff interessierten Lehrers treffen wir vor allem an den höhern Mittelschulen an. Da ist denn der Kontakt zwischen Lehrer und Schüler oft äusserst dürftig, sehr zum Nachteil für beide Teile. Hier hilft nur eine Kontaktnahme ausserhalb der Schule. Nicht dass sich der Lehrer jedem Schüler mit derselben Teilnahme zuwenden müsste. Einige haben die Hilfe nötig, andere nicht, diese lasse man in Ruhe. Gerechtigkeit heisst nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine. Alles in allem ist der Lehrer ein Mensch, der immer wieder scheitert, immer wieder an die individuellen Grenzen stösst, ohne die absoluten Grenzen je erreichen zu können.

Nun tröstet uns Schohaus mit dem Hinweis, dass der Lehrer gar nicht vollkommen zu sein braucht, als Beispiel nur dann wirken kann, wenn er erreichbar ist; vollkommene Tugendhaftigkeit wirkt lähmend, Engel können nicht erziehen. Demütig sich selbst hinnehmen, so, wie man ist, demütig auch die Kinder hinnehmen, so, wie sie sind, als brüderliche Geschöpfe des gemeinsamen Gottes. Nicht die begehrende, sondern die schenkende Liebe üben, denn allein diese erschöpft sich nicht. Sich nicht in den Mittelpunkt setzen, sondern zurücktreten, verzichten, nicht das Seine suchen.

Mit diesen Gedanken war die Brücke geschlagen zum zweiten grossen Problemkreis der Tagung:

Vom Wert der religiösen Besinnung des Lehrers

Frau Dr. Hofer, Seminarlehrerin in Bern, hat sich dieses Themas mit grosser Gewissenhaftigkeit angenommen und mit dem redlichen Bemühen, mit Rücksicht auf die konfessionelle Verschiedenartigkeit der Kursteilnehmer niemanden vor den Kopf zu stossen. Dies war gewiss nicht leicht, und man darf sagen, dass es ihr gelungen ist, wobei natürlich die Frage offen bleiben muss, ob man in diesen Dingen überhaupt in die Tiefe graben kann, ohne jemanden an den Wurzeln zu verletzen. Die Referentin berichtete von einer besinnlichen Stunde mit ihren Schülerinnen, Betrachtung eines Bilderbuches von Comenius, Ausdruck einer in sich geschlossenen Welt, die mit Gott beginnt und in Gott endet, in der der Mensch nur durch Verbundenheit mit dem Schöpfer mit der Schöpfung verbunden sein kann. Diese Welt besteht nicht mehr. Der Himmel hat sich von der Erde entfernt, die Welt als Objekt der Forschung ist nicht mehr geistige Heimat des Menschen, Gott fällt aus dem Weltbild heraus. Nach Albert Schweitzer besteht ein Dualismus zwischen dem Gott, den ich in mir, und dem Gott, den ich in der Welt erkenne. Der Mensch verliert seine Identität. Dieses Problem zeigte die Referentin durch eine geistige Analyse einer mittelalterlichen und einer modernen Erzählung. (Wer das Problem des Identitätsverlustes nicht kennt, dem möchte ich als Lektüre Max Frischs «Stiller» empfehlen.) Dass religiöse Besinnung in allen Wissensgebieten wichtig ist, zeigte die Referentin am Beispiel der Psychologie, die sich allzulange nur mit dem Untermenschlichen, statt mit dem Übermenschlichen befasst habe. So besteht die religiöse Besinnung schliesslich darin, durch Meditation, Denken, Berufsausübung an einem humanen Menschenbild zu arbeiten.

In der Diskussion wurde mir bewusst, wie wenig wir eigentlich befähigt sind, über solche Dinge zu sprechen. Man hörte Glaubensbekenntnisse von Freidenkern (Glaube an das Individuum) und hörte solche von treuen Anhängern der Kirche; eine dritte Gruppe von Teilnehmern schwieg, weil sie sich weder da noch dort heimisch fühlte. Frau Dr. Hofer hatte im Vortrag wohl über die religiöse Besinnung gesprochen, hatte aber diese Besinnung nicht eingeleitet, noch den Weg gezeigt, der dazu führen könnte. Ob dies an einer solchen Tagung möglich wäre, ist fraglich; aber die Aufgabe, die Besinnung selbst zu bewerkstelligen, nicht bloss angenehme Worte darüber zu verbreiten, bleibt bestehen. Die Bereitschaft, sich über eine Sache orientieren zu lassen, ist heute sehr gross, aber diejenige, sich durch eine Sache verwandeln zu lassen, erschreckend klein. Schon das Thema «Vom Wert der religiösen Besinnung» steckt voller Probleme. Ist nicht jede Besinnung religiös? Jede Besinnung ein Sich-Zurückfinden zu den Gründen und zum eigenen Grund, den wir nicht selbst gelegt haben, letztlich ein Sich-Zurückbinden auf diesen Grund? Liesse sich hier der Ansatzpunkt finden zu einer Besinnung, gleichgültig ob religiös oder philosophisch, ästhetisch oder ethisch? Was bedeutet es nun aber, wenn vom *Wert* der Besinnung gesprochen wird? Wo gewertet wird, da erscheint als Folge die Umwertung, schliesslich die Abwertung. Wir leben in einer Zeit der Abwertung. Es ist alles fragwürdig, relativ geworden. Dass wir Pädagogen versuchen, möglichst viele Werte in unsere Zeit hinüberzuretten, dass unsere Pädagogik oft kaum viel anderes ist als ein Museum mit aufgestapelten Werten vergangener Zeiten, ändert an der Tatsache der Abwertung nichts. Wo der Mensch zu werten beginnt, da setzt er sich selbst als berechnendes, richtendes, abwägendes Wesen der Welt gegenüber und beraubt sich damit der Möglichkeit, sich von den Dingen und von Gott in Anspruch nehmen zu lassen, beraubt sich damit auch der Möglichkeit wahrer religiöser Erfahrung, die nur mit der Einsicht beginnen kann, dass der Wille zur Bindung nicht vom Menschen, sondern von Gott her kommt, dass der Mensch hier überhaupt nichts zu bestimmen, nichts zu werten hat. Deshalb muss gefragt werden, ob die Forderung nach religiöser Besinnung nicht gerade eine Ausflucht ist vor dem, was wirklich geleistet werden müsste, ein Spaziergang in eine museale Welt, das Durchblättern eines alten Bilderbuches; ob wir eben, indem wir religiöse Besinnung fordern, uns nicht allzusehr aufs hohe Ross setzen, ob nicht das einzige, was wir heute leisten müssten, dies wäre: Vom hohen Ross herunterzusteigen. Ich frage nur.

Blick über die Grenzen

Es ist mir nicht möglich, auf alle die zwölf kürzeren und längeren Vorträge gesondert einzutreten. Sie dienten weitgehend der Orientierung über schulische und kulturelle Probleme anderer Länder und seien hier unter dem Titel «Blick über die Grenzen» zusammengefasst. Es braucht nicht verschwiegen zu werden, dass sie nicht alle dasselbe Niveau hatten, wenn ich anfüge, dass es dem Kursteilnehmer angenehm ist, nicht acht Tage lang immer unter derselben Hochspannung stehen zu müssen. Zudem wirkte es auf die Stimmung befreiend, dass nicht bloss lauter Kapazitäten zum Wort kamen.

Wir hörten einen Vortrag von Hans Reutimann, Fägswil bei Zürich, über Indien, vor allem über die alte

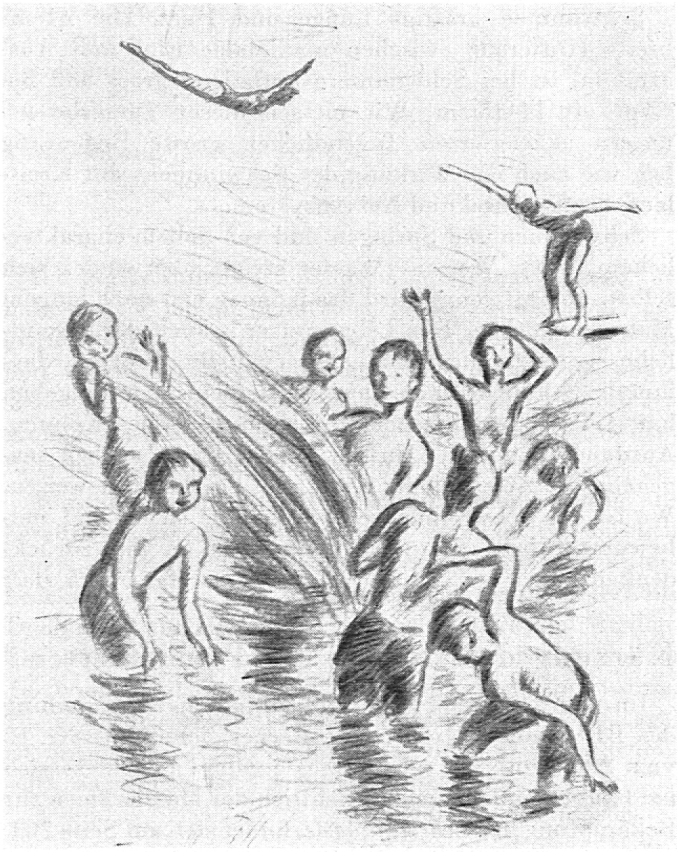
indische Schule, die von Tagore zu neuem Leben erweckt worden ist. Armut galt als oberstes Erziehungsprinzip, der Lehrer lebte mit seiner auserwählten Schülerschar in häuslicher Gemeinschaft, empfing keinen Lohn, sondern Geschenke, der Tageslauf begann mit religiösen Übungen, der Lehrer sprach sehr lange, die Schüler lauschten, wurden zum Hören und Nachdenken erzogen, Ziel des Lernens war nicht Wissensbildung, sondern Einsicht, die den Menschen verwandelt. Reutimann, der drei Jahre lang an einer Schweizerschule in Indien unterrichtete, zeigte anschliessend eine Serie ausgezeichneter Farbdias. Er ist als Referent für Sektionsversammlungen und ähnliche Anlässe sehr zu empfehlen. Prof. Panchaud, Lausanne, berichtete von der neusten Mittelschulreform im Kanton Waadt, die vor allem die Vorherrschaft des Collège classique (bei uns Literarabteilung) brach und diesen Typus der Real- und Handelsschule gleichstellte; zudem wurde die Koedukation eingeführt. – Ein Österreicher berichtete über das Werkschulheim Felbertal im Lande Salzburg, eine Schule, in der der Zögling nach neunjähriger Ausbildungszeit (Übertritt mit vollendetem 10. Altersjahr) zugleich mit der Maturität eine Gesellenprüfung für Schlosser- oder Tischlerhandwerk ablegt. – Ein Engländer befasste sich mit der Koordination der Sinnesorgane, indem er von der Annahme ausging, dass beim Kleinkind, dann vor allem auch beim schwachen Kind, die Wahrnehmungen der einzelnen Sinnesorgane in getrennten Kanälen laufen und deshalb durch geeignete Übungen zu einem Wahrnehmungsganzen verbunden werden müssten. – Ein Israelit vermittelte uns ein eindrückliches Bild von den Schwierigkeiten des kulturellen Aufbaus in seinem Lande. Ein Deutscher bemühte sich um das Thema «Jugend und Technik» und die daraus resultierende Verantwortlichkeit der Erwachsenen. Ein Wiener brachte eine Plauderei (mit Film) über das Thema «Was erwartet man von einem Lehrer?» Eine Kindergärtnerin aus Luxemburg berichtete von ihrer Arbeit an der Europaschule der Montanunion, eine Italienerin von der letzten italienischen Schulreform, ein Finne von der Überbevölkerung der Mittelschulen seines Landes, der Tagungsleiter referierte über Entstehung und Ziele des Sonnenbergs.

Traditionsgemäss fanden die Vorträge am Vormittag und am Abend statt, so dass der Nachmittag zu Exkursionen und Spaziergängen in die nähere und weitere Umgebung freiblieb. Diese Ausflüge (St. Gallen, Gäbris, Appenzell–Wildkirchli–Stoss–Walzenhausen u. a. m.), allesamt von sonnigem Wetter begünstigt, erhoben die Tagung zu einem unvergesslichen Ferienerlebnis. Dem Leiter, Dr. Willi Vogt, Zürich, sei für seine grosse Arbeit und sein sympathisches Wesen herzlich gedankt. Wir wünschen ihm den Mut und die Kraft, dieses Werk der Völkerverständigung, die ja im Grunde immer eine Verständigung von Mensch zu Mensch ist, in demselben beglückenden Geiste weiterzuführen. *Hans Mühlethaler*

Schwimmen

die ideale sommerliche Bewegungs- und Tummelstunde

Schwimmen ist mehr als nur baden im landläufigen Sinn: wer schwimmt, vollbringt eine bestimmte, sportliche Leistung. Je regelmässiger die Schwimmstunde,



« Schweiz. Schwimmschule », Interverband für Schwimmen

desto intensiver die wohltuenden Wirkungen auf Körper und Geist.

Der Schwimmunterricht hat ein solides schwimmerisches Können zu vermitteln. Die schweizerische Schwimmschule als massgebendes Lehrmittel des Interverbandes für Schwimmen verlangt für den Anfänger 200 m Streckenschwimmen, 6 m Tauchen und einen Sprung (Test I), für den Fortgeschrittenen 500 m in 12 min. 30, je 50 m Brust- und Rückencrawl, 20 m Streckentauchen, 2 verschiedene 3-m-Sprünge (Test III). Wohl können Zwischenprüfungen mit geringern Anforderungen eingeschaltet werden, sie dürfen aber nicht Abschluss der Schwimmkarriere, sondern Aufmunterung zu weitern Taten sein. Der Schwimmunterricht sollte alle Schulstufen umfassen: die Anforderungen des Ernstfalles an die schwimmerische Kondition sind meistens hart. Für den talentierten Schwimmer enthält die Schwimmschule stets eine Fülle neuen Stoffes.

Folgende sehr wesentliche Gründe bestärken uns, entschieden für einen geregelten und fachgemässen Schwimmunterricht einzutreten: Schwimmen und Wasserspringen sind ein ausgezeichnetes Mittel gegen die sich häufenden Zivilisationsschäden wie Haltungszerfall, Bewegungsträgheit, abnormes Längenwachstum. Sie bieten gerade in städtischen Verhältnissen den Pubertierenden eine schöne Gelegenheit, ihre überschäumen-

den Kräfte zu erproben und gelegentlich auch die Grenzen des eigenen Mutes kennenzulernen.

Die horizontale Wasserlage der gebräuchlichen Schwimmarten fördert die gute Körperhaltung; der Druck auf Schultergürtel, Wirbelsäule und Becken ist im Wasser stark vermindert, was eine Haltungskorrektur begünstigt.

Schwimmen kräftigt Lunge und Herz. Die Atembreite (Differenz zwischen maximaler Ein- und Ausatmung) ist bei Schwimmern auffallend gross und beträgt oft 14–15 cm. Wir messen dieser Tatsache bei unsern akzelerierten Jugendlichen grosse Bedeutung bei, wie auch der Wirkung des Schwimmens auf Kreislauf, Stoffwechsel und Nervensystem.

Schwimmen und Springen sind von hohem charakterlichem Wert. Wer ins Wasser steigt, überwindet sich selbst, und oft genug wird das Können erst nach langem Mühen erworben. Der Lebensretter – auch der jugendliche – setzt immer sein Leben ein: wir erwarten, dass ihm die Schule mehr als nur gute Ratschläge mitzugeben hat. Im Wasser entscheiden schwimmerisches Können, Ausdauer und Mut. Unsere jungen Leute suchen insgeheim die Gelegenheit, Kraft und Stärke zu beweisen. Wo ist der Schwimmlehrer, welcher sie sicher und zielbewusst führt? Sie werden dankbar an ihn zurückdenken. *Hs. Ulrich Beer*

Kürzung der Renten der Pensionierten?

Im Bericht über die Abgeordneten-Versammlung des BLV vom 6. Juni (siehe Berner Schulblatt Nr. 12 vom 20. Juni), der sehr interessant und aufschlussreich ist, hauptsächlich auch hinsichtlich der Massnahmen zur Bekämpfung des *Lehrermangels*, findet sich auf Seite 203, Al. 3, eine Bemerkung des Herrn Zentralsekretärs, die nicht unwidersprochen bleiben darf, nämlich die Behauptung, dass der wieder aktive Pensionierte zu einem Einkommen gelange, das um 80 % (!) höher liege als das des Nichtpensionierten in gleicher Ortschaft!

Jene Bemerkung hat mich so gekitzelt, dass ich mich gleich hinsetzte und eine kleine Rechnung für *unsere* Verhältnisse aufstellte, die so lautet, für 1 Monat und in abgerundeten Zahlen.

Nichtpensionierte:	pro Monat
Besoldung	Fr. 1325.–
Abzüge:	
7 % Lehrerversicherungskasse	Fr. 93.–
2 % AHV	Fr. 26.–
netto	Fr. 1206.–

Pensionierte als Stellvertreter:	pro Monat
Rente und AHV	Fr. 840.–
Teuerungszulage des Staates	Fr. 74.–
	Fr. 914.–
4 Wochen Stellvertretung	Fr. 800.–
2 Tage à Fr. 28.–	Fr. 56.–
netto	Fr. 1770.–
der Nichtpensionierte netto	Fr. 1206.–
Differenz zugunsten des Pensionierten	Fr. 564.–

1 % = Fr. 13.25, Fr. 564.– = 42 %, somit nicht 80 %, was zu beweisen war!

Nun ist noch zu bedenken, dass der Pensionierte wohl kaum das *ganze* Jahr, also 38/39 Schulwochen in der Schulstube wirken wird, sondern froh ist, wenn der militärdiensttuende Kollege nach drei Wochen von seinem WK zurückkehrt und das Szepter selber wieder übernimmt. Gewiss hat der Pensionierte nicht des Mammons wegen (und der 42 %) der Schule die Gefälligkeit geleistet, sondern weil es ihn freute, in lebendigem Kontakt mit der Jugend und seinen jüngern Kollegen zu bleiben, – was am besten vor der Vereinsamung und der Griesgrämigkeit des Alters bewahrt! Jedenfalls weiss jeder von ihnen, wann es Zeit ist, endgültig aufzuhören, wenn seine geistigen und körperlichen Kräfte erlahmen!

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf eine andere «Einsparung» des Staates gegenüber den Pensionierten aufmerksam gemacht, die man doch z. Zt. so sehr nötig hat: Wenn Du also eine volle Schulwoche wirkst, von Montag bis Samstag, so erhältst Du dafür Fr. 200.– (in Ordnung!) $^1/_6$ davon wären somit Fr. 33.33 ... Fällt aber *ein* Tag aus (Auffahrt, Pfingstmontag usw.) so rechnet der Staat flugs und flink 5 Schultage zu Fr. 28.– = Fr. 140.–. Der freie Tag kommt Dich somit auf Fr. 60.– zu stehen ...

Nun wie gesagt, mit meiner Rechnerei wollte ich also bloss die 80 % Mehreinnahmen, die der Herr Zentralsekretärs BLV errechnet hat, ein bischen dämpfen, damit niemand ob dieser ominösen Zahl erschrecke!

Für unsere Ortschaft stimmen also die 80 % nicht, sondern die 42 %, was immerhin einen Unterschied von 38 % bedeutet. Einen besondern Dank noch an Herrn *R. Monnat*, Vendlincourt, der in *seinem* Votum an der Abgeordnetenversammlung zugunsten der gleichbleibenden Pensionsrente gesprochen hat. (Siehe ebenfalls Seite 203 Al. 2 gegen den Schluss hin.) Man kann nicht auf der einen Seite über den Lehrermangel jammern und im gleichen Atemzug den Pensionierten die Rente beschneiden wollen, wenn sie sich weiterhin zur Verfügung stellen! *Ein Pensionierter*

Antwort

Herrn XY, a. Lehrer in Z.

Sehr geehrter Herr Kollege,

Der Redaktor des Berner Schulblattes, Paul Fink, hat mir Ihren Artikel «Kürzung der Renten der Pensionierten?» zugestellt. Ich habe ihn mit Interesse gelesen und danke Ihnen dafür, dass Sie gleich zur Feder gegriffen haben. So geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen und vielleicht andern Kollegen, die meine Ausführungen vor der Abgeordnetenversammlung nicht gehört, sondern nur in der Zusammenfassung des Berner Schulblattes gelesen haben, die Verhältnisse genauer darzulegen.

Der Interpellant hatte, wenn ich ihn richtig verstanden habe, diejenigen Kollegen gemeint, die über das pensionsberechtigte Alter hinaus im Amte bleiben oder sich nach vorübergehender Pensionierung wieder provisorisch an eine Stelle wählen lassen. Der Interpellant beantragte, die Renten nicht zu kürzen, damit für die älteren Kollegen ein genügender Anreiz bleibe, sich weiterhin oder neuerdings zur Verfügung zu stellen.

Auch wir begrüssen es, wenn die Lehrerversicherungskasse beim heutigen Lehrermangel den Pensionierten im Rahmen der Statuten so weit entgegenkommt, als es möglich ist. Der Lehrerverein hat sich auch dafür

eingesetzt. Hingegen geht der Vorschlag, neben der vollen Besoldung eines definitiv oder provisorisch angestellten Lehrers die ungekürzte Rente auszurichten, recht weit.

Ich habe in der Abgeordnetenversammlung kurz darauf hingewiesen, dass diese Lösung bei der aktiven Lehrerschaft auf Widerstand stossen würde (um von den Behörden zu schweigen!), da es sich leicht ergeben könnte, dass von zwei im gleichen Schulhaus und an ähnlichen Klassen amtierenden Lehrern der eine 80 % mehr Einkommen bezöge als der andere, bloss weil er ein bestimmtes Alter überschritten hat.

Dass meine aus dem Stegreif formulierte Schätzung richtig war, beweist folgendes Beispiel, das ich soeben nach dem Lesen Ihres Briefes unter Annahme von mittleren Werten aufs Papier geworfen habe.

Fiktives Beispiel mit mittleren Zahlen

	Lehrer A (unter 65 Jahren) Fr.	Lehrer B (über 66jährig) Fr.
a) Versicherte Grundbesoldung	9 840	9 840
b) Unversicherte Grundbesoldung (10 %)	984	984
c) Grundbesoldung total	10 824	10 824
d) davon 11 % als TZ + 30 Fr. Kopfquote	1 221	1 221
e) Familienzulage vers.	300	300
f) Familienzulage unvers.	60	60
g) Naturalentschädigung vers.	1 800	1 800
h) Bruttolohn	14 205	14 205
i) Total versichert (a+e+g)	11 940	11 940
k) Abzug BLVK (7 % von i+36 Fr.	872	
l) Abzug AHV (2 % von h)	284	
m) Total Abzüge	1 156	
n) Rente = 63 % von i		* 7 522
o) AHV-Rente ca.		2 700
		(h+n+o)
p) Auf die Hand ausbezahlt (h–m)	13 049	24 427
q) Unterschied zugunsten v. B Fr.		11 378
in %		87,2 %

* Die TZ haben wir nur auf der Besoldung berechnet.

Diese Zahlen geben den Zustand wieder, der entstehen müsste, wenn die hin und wieder aus einer generösen Anwandlung heraus vorgebrachte Ansicht verwirklicht würde, wenigstens die Alterspensionen sollten unabhängig von jeder Erwerbstätigkeit ungeschmälert ausgerichtet werden.

Nach den heutigen Statuten wird im Fall des Lehrers B die Rente bis auf den den eigenen Einzahlungen des Versicherten entsprechenden Anteil gekürzt. Dieser liegt ungefähr zwischen 45 und 55 %. Setzen wir in obigem Beispiel die Rente nur zu 50 % ein, so ergibt sich folgendes Bild:

	Fr.	Fr.
h) Bruttolohn	14 205	14 205
i) Abzüge	1 156	
k) Halbe Rente		3 761
l) AHV-Rente ca.		2 700
m) Auszahlung	13 049	20 666
n) Unterschied zugunsten v. B Fr.		7 617
in %		58,4 %

Interessant ist weiter, festzustellen, welches Entgelt der Pensionierte für seine Arbeitsleistung erhält, wenn er sich wieder provisorisch wählen lässt:

	vor Wiederaufnahme des Schuldiensts Fr.	nach Wiederaufnahme des Schuldiensts Fr.
Rente	7 522	ca. 3 761
11 % TZ zur Rente	827	
AHV ca.	2 700	2 700
Besoldung		14 205
Auszahlung	11 049	20 666
Verbesserung jährlich in Fr.		9 617
monatlich in Fr.		801
in %		87 %

Ich hoffe, Ihnen mit meinen Ausführungen gezeigt zu haben, dass meine Schätzung nicht aus der Luft gegriffen war. Im übrigen erinnere ich hier nochmals an den Appell der Abgeordnetenversammlung 1959, angesichts der schweren Notlage möchten sich die älteren Kollegen weiterhin oder wieder zur Verfügung stellen, falls sie es gesundheitlich verantworten können.

Was schliesslich die Stellvertreterentschädigung anbetrifft, so verstehe ich gut, dass es einen ein bischen ärgert, wenn er für eine von einem Feiertag unterbrochene Woche nur 5 Tagesentschädigungen erhält. Doch muss vor allem der Fortschritt anerkannt werden, den die neue Stellvertretungsverordnung brachte, indem die Wochenentschädigung überhaupt eingeführt wurde. Die gewählte Mindestbedingung (6 effektive Arbeitstage) ist angemessen. Jede *Grenze* hat ein dies- und ein jenseits, daran lässt sich nichts ändern.

Mit kollegialen Grüssen
Der Zentralsekretär BLV
Rychner

PS. Der Redaktor des Berner Schulblattes wird entscheiden, ob er unseren Briefwechsel abdrucken will.

NS. Der Redaktor hat sich dazu entschlossen, weil er weiss, dass noch weitere Kolleginnen und Kollegen, die – meist gegen ihre Absicht – im pensionsberechtigten Alter im Amt bleiben oder sich nach erfolgter Pensionierung einer provisorischen Wiederwahl unterziehen müssen, da ihre Stelle nicht besetzt werden konnte, für die ausführliche Orientierung sehr dankbar sein werden.

† Gottlieb Germann

Mittwoch, den 15. Juli haben wir unserem geschätzten Mitbürger, alt Lehrer und Posthalter *Gottlieb Germann-Zwahlen* von Schönried, in der Kirche Saanen die letzte Ehre erwiesen und auf dem Friedhof Abschied genommen. Er ist in Stiegelschwand bei Adelboden als siebentes von 11 Kindern aufgewachsen. Nach Schulaustritt hat er sich mit der 33. Promotion des Seminars Muristalden in Bern zum Lehrer ausbilden lassen und im Frühling 1894 in Hofwil das Patent erhalten. Er war noch einer von denen, die, u. a. auf dem Wege ins Seminar, das Simmental zu Fuss durchwanderten. Nach der Patentierung fand er gleich Anstellung in Schönried, wo er in der Folge volle 43 Jahre mit grosser Hingebung und schönem Erfolg geamtet hat. Seine vielen Schüler verfügten über ein solides Wissen und wurden von ihrem

Lehrer zu selbständigem und exakten Arbeiten und zu sauberem menschlichen Handeln erzogen. Obschon die Gesamtschule, also eine alle neun Schuljahre umfassende Klasse, oft 80 Kinder zählte und viel Arbeit brachte, übernahm Gottlieb Germann auch noch die neu geschaffene Posthalterstelle und betreute sie mit seiner ihm 1910 angetrauten Gattin bis 1940. Er hat stets tüchtig mitgeholfen, Schönried zum Kurort und Wintersportplatz zu gestalten und durfte sich am Aufschwung von Schönried als tätiger und umsichtiger Bürger mitfreuen. Ganz besonders hat er sich auch für die Schaffung einer Station der am 6. Juli 1905 eröffneten Montreux-Oberland-Bahn eingesetzt.

So hat der nun Verstorbene unablässig gewirkt, bis nach kurzer Krankheit im 86. Altersjahr Schnitter Tod den Lebensfaden abgeschnitten hat. Wir danken ihm für alle Arbeit in der Schule und in der Öffentlichkeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *-r*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Lehrerfortbildungskurs für Lehrkräfte aller Stufen. (Einladung)

Gesamtthema: Sprechen – Lesen – Vortragen, 5 Vorträge mit praktischen Übungen und Demonstrationen.

Kursdozenten: Prof. Dr. Paul Zinsli, Bern, Prof. Dr. Chr. Winkler, Marburg, Ernst Schlaefli, Gesanglehrer am städt. Gymnasium, Bern.

Einzelthemen: 1. Abend, (Freitag, 4. September): Der Deutschschweizer und die Hochsprache (Zinsli). 2. Abend, (Montag, 14. September): Hochsprachliche Lautbildung. Vortrag: Ihre Übungsformen in der Schule. Anschliessend Übung mit 10jährigen Schülern (Winkler). 3. Nachmittag (Mittwoch, 16. September): Sinnfassendes Lesen. Vortrag: Sprechkundliche Leselehre. Übungsstunde mit 12–14jährigen Schülern (Winkler). 4. Abend (Freitag, 18. September): Der Dichtungsvortrag in der Schule. Vortrag: Ziele und Wege sprechender Gedichterarbeitung. Übung mit 16jährigen Schülern (Winkler). 5. Abend (Freitag, 16. Okt.): Die Sprache im Lied (Schlaefli).

Besondere Bemerkungen: Die Kursbeiträge sind noch nicht festgesetzt; sie werden selbstverständlich so niedrig wie möglich gehalten. Ebenso können die Örtlichkeiten erst später bekanntgegeben werden. Auskunft erteilt der Kursleiter: Dr. Ernst Steiner, Schanzeneckstr. 9, Telephon 3 78 59.

Anmeldung: Sie wird direkt beim Kursleiter eingereicht und hat bis spätestens Mittwoch, den 26. August zu erfolgen. Benützen Sie bitte den Anmeldestreifen unten!

Lehrerverein Bern-Stadt, Pädagogischer Auschuss

Anmeldung

Name: .....

Vorname: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Strasse: .....

meldet sich zur Teilnahme am Sprachkurs an.

Unterschrift:

.....

Interkantonale Mittelstufen-Konferenz (IMK)

Einladung zur 3. Arbeitstagung. «Geographieunterricht auf der Mittelstufe» am 12. September 1959 in Zug. 09.00 Besammlung der Teilnehmer im Rathaus. Thema: «Die Altstadt Zug – als anschaubare Einheit.» Hauptreferent: Prof. Dr. Heinrich Roth, Rorschach, über «Grundsätzliches zum Geographieunterricht auf der Mittelstufe». Die Tagung stellt eine praktische Demonstration dar für die von der Arbeitsgruppe Dr. Roth in Band II der «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule» (Verlag Sauerländer, Aarau) aufgestellten Grundsätze. Anmeldungen bis Ende August an das Sekretariat der IMK, Untergasse 30, Zug.

Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und Angewandte Psychologie der Universität Freiburg

Einführungskurs

in die *Ganzheitmethode* nach A. und E. Kern für *Sprache und Rechnen* auf der Primarschulstufe. *Dozent*: Herr Hans Hägi, Taubstummenlehrer und dipl. Heilpädagoge, Mitverfasser der Luzernischen Ganzheitsfibel, Hochdorf, LU. *Zeit*: je Donnerstag, 9–11 Uhr. *Ort*: Universität, Freiburg, Miséricorde, Zimmer wird noch bekanntgegeben. *Beginn des Kurses*: Donnerstag, den 22. Oktober 1959. *Ende des Kurses*: Donnerstag, den 3. März 1959. *Kosten*: Einmalige Einschreibegebühr von Fr. 15.– für den ganzen Kurs, zu bezahlen an das Institut bis spätestens 1. November 1959. *Teilnahmeberechtigt* sind alle im Amte stehenden kantonalen und ausserkantonalen Lehrerinnen und Lehrer öffentlicher und privater Schulen.

Kursprogramm

Bildungstheoretische und psychologische Grundlagen eines ganzheitlichen Unterrichts. Kritik des synthetischen Schreibleseunterrichts. Das Wesen der Ganzheitsmethode. Die Praxis des ganzheitlichen Leseunterrichts. (Das methodische Vorgehen in der Ganzheitsmethode.) Ganzheitlicher Schreibunterricht. Ganzheitlicher Rechtschreibunterricht. Ganzheitlicher Aufsatzunterricht. Sprachgestaltungsunterricht (Sprachschöpferischer und ganzheitlicher Sprachlehrunterricht). Ganzheitlicher Rechenunterricht. Lektionsbeispiele, Lehrübungen, Diskussionen.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Laufen des BLV

An einem Sommermorgen
da nimm den Wanderstab,
es fallen deine Sorgen
wie Nebel von Dir ab.

Getreu diesen Worten von Theodor Fontane besammelten sich am 17. Juni um sieben Uhr die wanderlustigen Laufentaler Lehrkräfte beim Bahnhof Zwingen. Gerade für den Schulmeister ist es sicher notwendig und wohltuend, als «Schüler» wieder einmal unbeschwert eine Wanderung zu unternehmen. Unter kundiger Führung erreichten wir auf stillen Pfaden das schön gelegene *Blauen*. Bald brachte uns die heisse Sonne zum Schwitzen. Wir setzten uns zum ersten Stundenhalt in die Bänke der neu renovierten Dorfkirche St. Martin. HH. Pfarrer A. Bürge und Kollege Leo Jermann erzählten uns kurz die Baugeschichte der ehemaligen Kapelle bis zur heutigen prächtigen Dorfkirche. Von der ursprünglichen Kapelle vor 1726 sind nur noch das Martinsbild aus dem Jahr 1635, die Grabplatte von Pfarrer Johannes Burger von 1655 und das einfache Altarhäuschen erhalten. Wir er-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

fuhren auch die wechselvolle Geschichte des jetzigen Hochaltars, der von Pfarrer Georg Ignaz Müller gestiftet wurde. Das Altarbild wurde vom Kirchenmaler Haaga in Rorschach kopiert, weil das Originalbild nicht mehr zu erwerben war. Das wertvollste Stück der Seitenaltäre ist die spätgotische Madonna, vermutlich Basler Schule. Wir bestaunten die auserlesenen Messgeräte und Gewänder, die aus allen vier Himmelsrichtungen zusammengetragen wurden. Angenehm überrascht verliessen wir eine der schönsten Dorfkirchen unserer Talschaft. Munter schritten wir der Höhe des Blauenkammes zu, nicht ohne vorher eine gute Orientierung über unsere sehr schöne Juraheimat zu erleben. Wie herrlich war es, unter dem kühlenden Walddach der Höhe entlang zu wandern! Gegen Mittag erreichten wir den Plattenpass, von dessen Geschichte, Romantik und Sagenhaftigkeit wir hörten. Die alte Römerstrasse nach Basel führte hier durch. Bis 1720/30, als die Talstrasse über Grellingen/Angenstein ausgebaut wurde, war dies der Hauptverkehrsweg ins Laufental. Nach der Eröffnung der Jurabahn 1875 wurde der Pass ganz bedeutungslos.

Hilfreiche Arme suchten dürres Holz zusammen, bald prasselten die Flammen und aufgeschnittene Würste bogen sich in der Hitze. Neu gesättigt ruhten wir im Schatten aus. Bald aber regte sich die jüngere Garde und traf Spiel-Vorbereitungen. Auf einer abgemähten Matte flog der Ball über das weisse Spielband; in der Umgebung war der Bergheuet in vollem Gange. Die Zurufe der kritisch zuschauenden Senioren munterten die Spielenden zu vollem Einsatz auf. Immer flüssiger und geschickter wurden die Spielzüge. Manch einer dachte dabei, in einem (geplanten) Lehrerturnverein des Laufentals wäre etwas zu erreichen. Hoffentlich verwirklicht sich der Wunsch bald!

Nach dieser Mittagsrast spazierten wir dem Dorfe Nenzlingen zu. Ein wenig oberhalb des Dorfkerns steht das neue Schulhaus, das wir unter Führung der einheimischen Lehrkräfte besichtigten: ein zweiklassiges Gebäude mit einem grossen Handarbeitsraum im Untergeschoss und zwei schönen Lehrerwohnungen im zweiten Stockwerk, wie die Schulzimmer nach Süden gerichtet. Schön ist der Blick schon von den Schulzimmern, besonders aber von den Lehrerwohnungen aus nach Süden über die Juraketten, aber auch über Blauen, Zwingen und Laufen hinweg nach Westen. Wir gratulieren der Bevölkerung von Nenzlingen zu ihrem neuen Schulhaus; der schöne

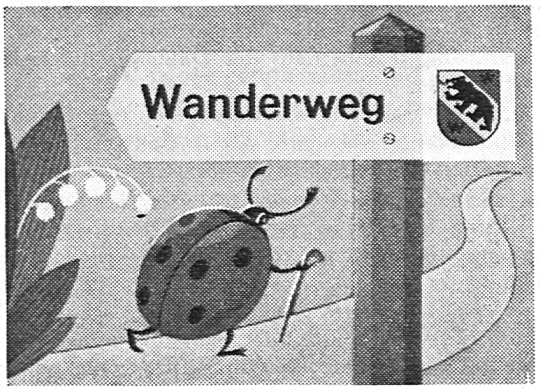
Neubau mit seinem geräumigen Pausen- und Spielplatz ist eine grosse Leistung für eine so kleine Gemeinde.

Unsere Wanderschar war nun auf gut zwei Dutzend Köpfe angewachsen, als wir uns zum letzten Wegstück nach Zwingen hinunter aufmachten. Über dem Stürmenkopf braute sich plötzlich ein Gewitter zusammen, das uns am Dorfanfang von Zwingen erfrischte. Der offizielle Teil dieser prächtigen Wanderung war zu Ende; wir blieben aber noch eine Weile gemütlich zusammen. *wp.*

VERSCHIEDENES

Wegweiser

Gelb ist heute die Farbe für die Fussgänger und Wanderer. Deshalb sind auch alle Wegweiser und Wegmarken der Berner Wanderwege gelb und weisen Dich in die grüne Landschaft hinaus. Diese Wegzeichen sind bei der Zunahme des motorisierten Verkehrs auf den Strassen unentbehrlich geworden.



Sie tragen zur Verkehrstrennung bei und leiten Dich in die Stille der Natur, weg vom Lärm und Gehetz des Alltags. Wenn früher die Strassen die Lebensadern des Landes waren, auf denen jedermann in Sicherheit dahinziehen konnte, sind sie heute vielfach zur Todesbahn geworden.

Die Bedeutung der Planung, Markierung, des Ausbaues und der Bekanntgabe der Wanderwege wird immer grösser.

Durch den Kauf des kleinen, farbigen Päckleins mit dem Wegweiser und dem Marienkäfer, das eine schmackhafte Wegzehrung enthält, und das *Samstag, den 22. August*, in der Stadt Bern durch Schüler des Progymnasiums dargeboten wird, kannst Du das Werk der Wanderwege unterstützen helfen und damit zur geistigen und körperlichen Gesundheit unseres Volkes, aber auch zur Verkehrstrennung beitragen.

Berner Wanderwege

BUCHBESPRECHUNGEN

Carl Spittelers Gesammelte Werke, Erster und zweiter Geleitband. Artemis-Verlag, Zürich 1958, XV + 727 und 702 S., gebunden je Fr. 32.10.

Die Wahrheit des alten Wortes «Bücher haben ihre Schicksale» lässt sich an keinem Werk schlagender und ergreifender nachweisen als an Spittelers «Prometheus und Epimetheus». Es ist, als wenn sein Kern von Uranfang an in der Seele des Dichters gelegen hätte, als wenn es mit ihm in die Welt gekommen, von ihm ausgetragen und unter Schmerzen geboren worden wäre, um als Sorgen- und Lieblingskind an seiner Hand durchs Menschenreich wieder ins Allerseelenland zu wandern.

Im Geleitband I, der ersten Hälfte des abschliessenden zehnten Bandes der Artemis-Ausgabe von Spittelers gesammelten Werken, gibt Wilhelm Altwegg an Hand der Quellen, so weit sie ihm zur Verfügung standen, über Verlauf und Bedeutung dieses grossen Geschehens Auskunft. Es wird gezeigt, wie früheste Erlebnisse beim Dichter haften blieben und in den ersten Fassungen Gestalt gewannen, wie der Schüler und Student durch eigene Erfahrung und innere Kämpfe, sowie

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 99 95
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

dank der Berührung mit grossen Persönlichkeiten auf seinen einsamen Weg gedrängt wurde, und wie über Saul und Hiob schliesslich der Prometheus der griechischen Sage siegt und der Hauptgestalt des werdenden Werkes den Namen leiht. Gezeigt wird auch, wie durch den Einfluss Jakob Burckhardts das Verhältnis von Glück und Grösse für die Dichtung entscheidende Bedeutung gewinnt, und wie kurz vor dem Abschluss des Studiums der Theologie am 27. September 1869 «im Wachtraum der zurückgedrängte Grundkonflikt seines» – des Dichters – «Daseins aus der Tiefe herausbrach» und so die grossen Züge von Spittelers Prometheusdichtungen bis zu der Altersfassung «Prometheus der Dulder» vom Jahre 1924 festgelegt wurden.

In ähnlicher Weise greift ans Herz die im Geleitband II enthaltene Entstehungsgeschichte des Romans «Imago», in welchem dasselbe Grunderlebnis in das Gewand einer einzigartigen Lebensbeichte gekleidet ist. Das Werk ist 1906 im Verlag Diederichs in Jena erschienen. Was es erzählt, spielte sich ein Vierteljahrhundert vorher im bürgerlichen Bern ab. Trotzdem der Erzähler sich sorgfältiger Tarnung bemüht, gibt es ein überaus lebendiges, aber keineswegs schmeichelhaftes Bild eines Menschenkreises, der sich auf seine Bedeutung etwas zu gute tat, dabei aber in geistige Öde und Selbstgefälligkeit versank. Ebenso schonungslos bekennt der Dichter seine eigenen Schwächen; aber alles überstrahlt der Glanz menschlicher Grösse in der opferbereiten Hingabe an das Werk und dem treuen Festhalten am Bilde der Geliebten, das der Seele des Helden in der Stunde der Berufung vor Augen trat. Diese Liebesgeschichte eines Toren, wie Spitteler selber «Imago» zu nennen sich versucht fühlte, erschloss seelische Bereiche, an deren Erhellung um die Zeit ihrer Veröffentlichung die Schule Sigmund Freuds Jahrzehnte lang arbeitete. Der Forscher neigte sich vor der seherischen Grosstat des Dichters, indem er von dessen Werk den Titel für die von ihm herausgegebene Fachzeitschrift «Imago» übernahm. Ausdrücklich wird in ihren Spalten anerkannt, dass der Dichter der äusseren Betrachtungsweise der Forscher den Einblick ins Innere eröffnet und so ein Reich gründet, «welches reiner ist als das Reich der Wirklichkeit, aber wesenhafter als das Reich der Träume.»

Schon diese kurzen Andeutungen über die in alle Einzelheiten eindringende Behandlung der Entstehung und Wandlung zweier Hauptgegenstände des Spittelerschen Erlebens, Denkens und Gestaltens weisen auf die Absicht der Herausgeber des abschliessenden Doppelbandes. Es soll denen, die sich eingehend mit des Dichters Lebenswerk befassen möchten, der gesamte heute zugängliche Nachlass erschlossen und gedeutet werden. Für den «Olympischen Frühling» unterzog sich Gottfried Bohnenblust – durch die Zusammenstellung der Lesarten unterstützt durch Werner Stauffacher – dieser grossen und entsagungsvollen Aufgabe, während für die im dritten Band zusammengefassten kleineren Versdichtungen von den «Extramundana» bis zu den «Glockenliedern» wieder Wilhelm Altwegg zeichnet. In die Bearbeitung des im Geleitband II berücksichtigten Stoffes der Prosabände IV bis IX teilten sich Robert Faesi (Band IV), Max Wehrli (V), Gottfried Bohnenblust (VI), Werner Stauffacher (VII und IX) und Werner Lauber (VIII).

Es handelt sich bei den angezeigten gewichtigen Bänden nicht um Bücher, die für sich allein am laufenden Bande gelesen werden können, sondern um Beihilfen für die Forschung und für ein eindringendes Verständnis der Werke des Dichters. Alle die, welche mit dieser notwendigen Ergänzung die Herausgabe der Gesammelten Werke Carl Spittelers abgeschlossen haben, möge die Zuversicht erfüllen, dass nicht zuletzt dank ihrer entsagungsvollen Arbeit das Verständnis für die Grösse und Bedeutung des Dichters neu erwachen wird. *Karl Wyss*

NEUE BÜCHER

Georg von Reutern, **Hellas.** Ein Führer durch Griechenland aus antiken Quellenstücken. Urtext und Übertragung. Ernst Heimeran, München. Pappband, 288 Seiten. DM 9.80.

Joseph Saladin, **Räuber im Waldbach – Der Bachkrebs.** Mit 9 Kunstdrucktafeln (1 ganzseitige Vierfarbentafel). Ott, Thun. Fr. 7.90.

Lore Schreiber, **Ferien für Dich.** Besinnliche Betrachtungen auf Deinen Wanderwegen. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Kartoniert in Schutzumschlag. Fr. 3.80.

Über den Alpen. Das Flugbild von der Côte d'Azur bis zum Wienerwald. 92 Aufnahmen der Swissair. Texte von Hans Annaheim, Paul Eggenberg, Walther Flaig, Erich Schwabe. 2 Karten, 4 Skizzen, 9 Farbtafeln und 83 Schwarzweissbilder. Kümmerly & Frey AG, Bern. Fr. 39.— (in Mappenform für die Hand des Lehrerss, Fr. 28.—).

Heinrich Walther, **Pestalozzi.** Nach unveröffentlichten Briefen an Eltern und Erzieher. DM 6.—. **Pestalozzi im Alter.** Krisen, Katastrophen und Vollendung, nach unerschlossenen Quellen. DM 12.40. A. Henn, Ratingen.

M. Wehrli, **Die Sprachengebiete Mitteleuropas vor dem II. Weltkriege.** 1: 4 500 000. Kümmerly & Frey AG, Bern. Fr. 3.65.

L'ECOLE BERNOISE

Chronique scientifique

La prochaine ère glaciaire commencera-t-elle au XXIe siècle ?

Le 9 décembre 1957, s'adressant à la Société américaine de chimie, l'éminent physicien Edward Teller a mis en garde l'humanité contre l'accroissement du taux de l'acide carbonique dans l'atmosphère. Selon le professeur Teller, l'atmosphère terrestre contient aujourd'hui 2% plus d'acide carbonique qu'au début de la révolution industrielle. Lorsque la teneur de l'atmosphère en acide carbonique aura augmenté de 10%, affirme le savant, la fonte des banquises polaires s'accélérera et le niveau des océans s'élèvera sensiblement. Les délégués du Congrès international de géodésie et de géophysique, qui s'est tenu à Toronto en septembre 1957, ont établi que cette élévation du niveau des océans atteindrait 1 m. 50 avant la fin du siècle; ce qui est suffisant pour submerger de nombreuses villes situées au bord de la mer, avant l'an 2000.

Parallèlement à ces observations, deux savants américains, de réputation mondiale, le Dr Maurice Ewing et William Donn, ont établi que la fonte progressive des calottes polaires va entraîner une condensation de la vapeur d'eau qui provoquera des tempêtes de neige presque continuelles. De tels phénomènes gigantesques, affirment ces deux personnalités, peuvent avoir pour effet l'apparition d'ici cent ans d'une cinquième ère glaciaire. L'Europe occidentale et l'est des Etats-Unis souffriraient considérablement des effets de ce cataclysme qui, en certaines parties du monde, engendrerait une couche de glace épaisse de 3 kilomètres.

L'annonce de tels événements par des hommes de science d'une telle qualité mérite d'être prise au sérieux.

et c'est pourquoi les travaux de l'Année géophysique internationale ont accordé tant d'intérêt aux recherches glaciologiques dans les régions polaires et à l'étude des différents océans de la planète.

Il est incontestable que, depuis une dizaine d'années, des phénomènes météorologiques se manifestent de manière différente par rapport à un passé relativement récent. D'une manière générale, et ceci est valable pour les deux hémisphères, la température moyenne annuelle s'élève, ce qui s'accorde parfaitement avec la fonte des calottes polaires. Au réchauffement des hivers correspond un refroidissement des étés. La conséquence en est que la superficie de plusieurs glaciers de montagne au cours relativement rapide s'étend. En Angleterre, les bilans désolants des clubs de cricket montrent que les recettes baissent régulièrement alors qu'augmente le nombre des journées pluvieuses. Les océanographes constatent que la morue a tendance à émigrer vers le Nord. Le grand lac salé de l'Utah, aux Etats-Unis, s'est desséché de moitié au cours de ces dernières années.

Procès des explosions nucléaires

Dès qu'a commencé la série de ce qu'il est convenu d'appeler «les étés pourris de l'hémisphère boréal», l'opinion publique a plus ou moins incriminé les expériences des bombes nucléaires et thermo-nucléaires. A peu près tous les météorologistes ont répondu que ces affirmations sont dénuées de fondement. Leur thèse souligne que pour influer sur la circulation atmosphérique, sur la formation des anticyclones, et provoquer ainsi une perturbation considérable du temps, il faudrait disposer d'une énergie gigantesque que l'humanité n'est pas encore capable de produire. Un simple orage local nécessite à peu près autant d'énergie qu'en dégageraient quinze bombes à hydrogène. Il est admis qu'une tempête moyenne en mer équivaut à l'énergie de centaines, sinon de milliers d'explosions atomiques. Si l'homme voulait obtenir artificiellement un phénomène de la nature à l'échelle d'une tempête, il devrait faire exploser une bombe atomique à peu près toutes les secondes.

Telle est la thèse de la plupart des météorologistes; et ceci à quelques exceptions près. Deux voix discordantes par exemple ne sont pas dépourvues d'autorité, puisqu'il s'agit du Dr Horace Byers, chef du Département de la météorologie à l'Université de Chicago, et du professeur canadien William Parker, de l'Université du Manitoba. Le Dr Byers affirme que chaque déflagration atomique augmente l'ionisation de l'atmosphère et met en cause l'équilibre électrique entre la charge positive de l'atmosphère et la charge négative de la terre. Quant au professeur Parker, il constate une «sensibilisation anormale de l'ionosphère». Il rappelle que l'éruption du volcan Krakatoa, en 1883, fut suivie de plusieurs étés désastreux, et il demande: «Pourquoi les perturbations atmosphériques provoquées artificiellement par les hommes n'auraient-elles pas des conséquences du même ordre ?»

Météorites et taches solaires

Me trouvant à Moscou, à la cinquième assemblée du Comité spécial de l'Année géophysique internationale, j'ai interrogé plusieurs météorologistes à propos de ces thèses. Je dois dire que je n'ai recueilli à leur sujet aucune approbation. En revanche, des météorologistes américains et soviétiques m'ont fait remarquer que les informations transmises par les satellites artificiels révélaient une très grande densité de poussières météoritiques au voisinage de notre planète. Il n'est pas impossible, pensent ces savants, que ces poussières jouent le rôle de noyaux glaçogènes favorisant la condensation des goutelettes d'eau, ce qui provoquerait les précipitations anormales constatées en plusieurs régions du globe. Les observations de l'Année géophysique ont également établi une corrélation entre l'apparition de taches ou de protubérances à la surface du soleil et les variations du climat. Lors de ces périodes d'intensive activité solaire, on observe une circulation d'air accrue, des échanges plus importants entre les différentes latitudes et des variations de température. Il fait plus froid sous les tropiques et plus chaud dans les régions polaires. Etant donné l'universalité des observations effectuées au cours de l'Année géophysique internationale, nous allons disposer d'une documentation importante qui, totalement dépouillée, nous éclairera quant à la manière dont l'activité solaire influe sur l'atmosphère terrestre.

A l'expérience, les satellites artificiels se sont révélés comme d'excellents appareils d'observation, et c'est pourquoi on envisage maintenant d'expédier dans le ciel de véritables stations météorologiques. Placées sur une orbite située à 6000 km. de la terre, ces stations se déplaceraient d'un pôle à l'autre en quatre heures seulement. On attend des satellites météorologiques qu'ils nous renseignent notamment sur les variations de la réflexion du rayonnement solaire, sur l'évolution des ouragans et la formation des masses nuageuses.

Solution : les grands travaux planétaires ?

Arrivé à ce stade, l'homme aura parcouru une étape considérable vers cette maîtrise qu'il a toujours rêvé d'exercer sur le climat. Faire la pluie et le beau temps est devenu une exigence de la vie moderne. Avec l'accroissement rapide de la population terrestre, les hommes se voient contraints de produire toujours plus de denrées alimentaires, et donc, d'organiser une agriculture qui soit affranchie des caprices du temps. Jusqu'à maintenant, l'intervention de l'homme sur le climat s'est manifestée d'une façon plutôt empirique. S'il a été possible dans certains cas de prévenir des orages de grêle ou de faciliter des chutes de pluie, ces résultats modestes ne concernent que des régions très limitées. Voici que deux savants, l'Américain Harry Wechsler et le Soviétique Gregory Avsiouk, proposent de modifier le climat de l'Arctique en faisant fondre les glaces marines qui y existent, de manière à se débarrasser de ces immenses accumulations glaciaires héritées des millénaires passés. Sur le plan technique, une telle entreprise peut parfaitement réussir. Elle aurait pour conséquence de rendre le climat plus doux et plus humide sur une vingtaine de millions de kilomètres carrés de notre planète. Comme il ne s'agit que des glaces flottant actuellement sur la mer, on n'aurait pas à redouter les risques d'inondations évoqués plus haut. Par contre, la Sibérie et l'Alaska deviendraient de nouveau des terres offertes à la végétation, mais qui pourraient se couvrir, en certains lieux élevés, de glaciers de montagne. Ce n'est encore qu'un rêve, cependant. *Lucien Néret*

Rubrique de la langue

XIX

Cadre et **tableau.** – *Cadre* se dit parfois, par extension de sens, de l'ensemble formé par un *tableau* et son *cadre*: *accrocher des* cadres *dans un salon*. Mais on préférera garder le mot *cadre* pour désigner la bordure artistique qui entoure une œuvre d'art ou une glace. Et l'on dira mieux: *accrocher des* tableaux, *des* gravures, *des* lithographies – *ou* lithos – *dans un salon*.

Rideau et **vitrage.** – Les fenêtres sont généralement garnies de deux sortes de *rideaux*. L'un, clair et à jours, touche à la vitre. L'autre, double et très lourd, intercepte complètement la lumière quand il est tiré. L'allemand, si je ne m'abuse, les différencie: le premier est dit *Gardine*, le second, *Vorhang*. En français, la confusion est possible. Aussi, on tend aujourd'hui à dénommer *vitrage* le rideau léger et translucide qui évite les regards indiscrets de l'extérieur, ceci afin de le bien différencier du *double rideau*. Pourtant, il n'est pas faux de parler de rideau dans l'un et l'autre cas: *Les* rideaux *sont en filet*, écrit Lise Deharme. (Dans cet exemple, il s'agit bien de *vitrages*, puisque faits en un tissu à claire-voie.)

Evaporateur, humidificateur et **saturateur.** – Le petit récipient rempli d'eau, fixé à un radiateur, et qui donne à une pièce l'humidité voulue, est un *saturateur*. Comme l'eau qu'il contient s'évapore sous l'effet de la chaleur, je l'ai entendu dénommer chez nous un *évaporateur*. Le mot évaporateur a déjà un sens précis: il désigne un appareil servant à déshydrater des fruits, des légumes, du lait, etc. Il ne peut donc convenir pour désigner le récipient en question. En outre, je viens de lire, dans une revue suisse, le terme d'*humidificateur* pour désigner le même objet. *Humidificateur*, qui a pour synonyme *humecteur*, ne convient pas davantage: ce terme s'applique soit à un appareil qui verse de l'eau sur un rouleau écraseur de pierres, soit à un appareil qui, dans les meuneries, les filatures, sature l'atmosphère d'humidité par pulvérisation d'eau, et non pas par évaporation, comme le fait le *saturateur*. Nuance...

On pourrait objecter que le *saturateur* ne *sature* pas, chimiquement parlant, l'atmosphère d'une pièce. Certes, il ne se produit pas une *saturation* véritable de l'air, comme c'est le cas dans une buanderie emplie de vapeur, vapeur qui n'est d'ailleurs que le résultat d'une *sursaturation*. Mais, le terme étant ainsi établi, il ne nous reste qu'à l'admettre. Et il est fort heureux, reconnaissons-le, que la langue n'ait pas toujours la rigueur que l'on connaît à la science. Disons donc, afin d'éviter toute objection possible, que le *saturateur* produit une *demi-saturation* de l'air, d'où son nom.

«Gramophone» (ou «gramo»), phonographe (ou phono), tourne-disques et **électrophone.** – Le 30 avril 1876, l'Académie des sciences recevait un pli cacheté qui, après la description d'un étrange instrument, portait en signature le nom d'un certain Charles Cros. Ce nom inconnu ne méritait pas qu'on prête attention au contenu de cette déclaration qui exposait le fonctionnement d'une sorte de machine parlante, le *paléophone*, comme l'avait baptisé son auteur. En 1878, l'Américain Edison avait mis au point le premier *phonographe* qui frappa d'admiration tous ceux qui furent témoins de ses premiers essais. Or, on s'aperçut plus tard que le *phonographe* d'Edison correspondait exactement à la description du *paléographe* de Charles Cros, ce poète humoriste qui n'avait même pas eu l'argent nécessaire pour réaliser son invention. A six mille kilomètres de distance, presque simultanément, l'idée du *phonographe* était née. Edison y lia son nom illustre, alors que Charles Cros, plus défavorisé, devait rester dans l'ombre, jusqu'au jour où, en 1923, il fut redécouvert, mais non point en tant que savant, par les surréalistes qui en firent un de leurs classiques. L'inventeur du monologue – qui ne connaît de lui le *Hareng saur* ou le *Bilboquet* –, celui qui écrivit dans l'un de ses poèmes *le temps veut fuir, je le soumets*, ce savant et ce poète, appela *paléophone* son invention qui devait faire parler le passé (du grec *palois*, ancien, et *phônê*, son, voix). L'appareil d'Edison prit le nom de *phonographe* (du grec *phônê*, son, voix, et *graphein*, écrire). En 1887, l'Allemand Berliner substitua le disque au cylindre du *phonographe* d'Edison et remplaça l'écriture en profondeur par l'écriture latérale; ce fut le «*gramophone*» (du grec *gramma*, inscription, et *phônê*, son, voix). Mais ce nom n'est qu'une marque déposée de *phonographes* et de ce fait, il n'entre pas dans le vocabulaire français. D'ailleurs, le «*gramophone*», après avoir été perfectionné progressivement, fut abandonné vers les années 1925, quand apparut l'enregistrement électromagnétique. Son nom n'en est moins resté dans la langue anglaise et dans la langue allemande: *gramophone* et *Grammophon*. Le *phonographe* devait lui aussi disparaître à son tour, dès que le bras de lecture fut muni d'un pik-up. Aujourd'hui, on donne le nom d'*électrophone* à cet appareil qui a fait reléguer les anciens *phonos* dans les greniers.

Ainsi, comme on vient de le voir, le «*gramophone*» n'est qu'un des types archaïque du *phonographe*. Par influence de l'allemand qui fait encore usage de ce terme, on parle toujours de «*gramophone*» en Suisse romande. Ce mot est souvent abrégé en «*gramo*», qui a pour équivalent français *phono*: «*Lou-You-Shuen, tout sourire et comme prêt à mille respectueux petits coups d'échine, disposa sur deux* phonos *les deux disques examinés par Katow.*» (*La Condition humaine*, André Malraux.) «*Le voisin de gauche arrête son* phono, *La voisine d'en haut cesse de glapir, La voisine d'en bas ferme son piano.*» (*Chêne et Chien*, Raymond Queneau.) Il est évidemment plus correct de dire *phonographe*, plutôt que *phono*, qui est une abréviation populaire. «*Les fenêtres des cuisines, ouvertes les autres jours, et d'où s'échappaient alors les rengaines* phonographiques *et les cris ancillaires, étaient closes.*» (*Pitié pour les Femmes*, Henry de Montherlant.)

Mais faire usage d'un *phonographe* est démodé aujourd'hui. Chaque mélomane se doit d'avoir maintenant un *électrophone* ou un *tourne-disques*. Le *tourne-disques* diffère de l'*électrophone* en ce qu'il ne possède pas de haut-parleur, et se doit donc brancher sur un appareil de radio. A ma connaissance, aucun dictionnaire ne mentionne ces deux néologismes, du moins dans le sens qu'il leur est donné ici. Ils n'en sont pas moins acceptables et leur formation est régulière. *Tourne-disques* indique la fonction restreinte de l'appareil qu'il désigne. Quant à *électrophone*, je crois qu'il faut y entendre *électro-*

phonographe, plutôt que d'y voir les composants grecs *êlektron* (ambre jaune, au sens actuel d'électricité) et *phônê* (son, voix).

Parlons donc des anciens *phonographes* ou *phonos*, et des récents *électrophones*, laissant à l'anglais et à l'allemand le terme de «*gramophone*». *Marcel Volroy*

DANS LES CANTONS

Genève. *Centre d'information.* L'Union des instituteurs du canton de Genève a créé un centre d'information dont le but est de procurer au corps enseignant les moyens de publier et de connaître les travaux qui sont élaborés soit en groupe soit individuellement. Les intéressés seront mis en contact avec les éditeurs, les libraires, les organisations nationales et internationales, les musées. Ils pourront être guidés dans leurs recherches personnelles. Un bulletin d'information régulier donnera des renseignements bibliographiques et des indications sur les travaux en cours. *BIE*

Neuchâtel. *Nouveau plan d'études pour l'enseignement de l'histoire.* Le canton de Neuchâtel vient d'introduire un nouveau plan d'études en ce qui concerne l'enseignement de l'histoire. Celui-ci ne suivra l'ordre chronologique que jusqu'à la 7e année. Les deux dernières années (8e et 9e) seront consacrées à l'étude de thèmes laissés plus ou moins au choix des maîtres, par exemple, en 8e année: 1) Histoire des moyens de communication; 2) La condition de l'homme libre; 3) Histoire de l'habitation; 4) Le folklore; 5) Histoire de l'écriture, du livre et de l'imprimerie; 6) Histoire des métiers; 7) Histoire sommaire du commerce; 8) Histoire des beaux-arts; notions générales; 9) Histoire de quelques produits de première nécessité. En 9e année: revision générale de l'histoire suisse, les luttes pour la liberté, biographies des grands citoyens, civisme (solidarité internationale, organismes internationaux), etc. *BIE*

Bâle. *Coéducation dans les classes primaires.* Après avoir mis à l'essai la coéducation dans quelques classes expérimentales, le Grand Conseil de Bâle a introduit la coéducation dans toutes les classes primaires. Cependant les institutrices de plus de quarante ans seront autorisées à conserver des classes de filles. *BIE*

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

L'OSL passe en revue son activité annuelle

Il existe deux sortes de rapports annuels. Les uns se limitent à une sèche rétrospective accompagnée de nombreux chiffres, les autres vont au-delà, se tournent vers les problèmes qui se posent, regardent l'avenir; ils éveillent ainsi l'intérêt des lecteurs. Le 27e rapport annuel de l'*Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse* (1958) appartient au 2e groupe.

Il rend compte naturellement aussi des modifications intervenues au sein des collaborateurs et mentionne des *chiffres*. Citons-en quelques-uns: l'OSL a publié en 1958 68 nouvelles brochures et réimpressions, ce qui est un record pour une année. Ces brochures ont été tirées à 1,1 million d'exemplaires. Ainsi le nombre des brochures publiées depuis 1932 atteint presque 15 millions. Au cours de l'exercice, la vente des brochures a de nouveau remporté un succès fort réjouissant: 857 301 exemplaires, soit 633 161 brochures en langue allemande, 120 807 en français, 39 981 en italien et 4000 en romanche. Il convient d'y ajouter 14 838 recueils comprenant chacun quatre brochures.

Le rapport annuel parle ensuite franchement du *problème des finances*. Bien qu'en 1958, outre la subvention fédérale de 30 000 francs accordée pour la première fois, plus de 34 000 francs de dons aient pu être reçus avec gratitude, le combat inlassable de l'OSL pour procurer à notre jeunesse des publications saines, à bon marché et convenant à son âge a exigé des ressources supplémentaires qui ont dû être prélevées sur les réserves. C'est pourquoi le besoin d'argent de l'OSL, malgré l'augmentation du prix de vente – 60 au lieu de 50 ct. –, n'a cessé de croître, alors que ses réserves diminuent. Il y aurait lieu de souhaiter que les divers cantons, après que la Confédération a accordé une subvention, donnent leur appui à cette œuvre d'utilité publique, au caractère éminemment national, grâce à l'octroi d'une contribution annuelle qui lui permette de se maintenir et de se développer. Certes, la construction de collèges, l'édition de manuels, l'encouragement de la formation des maîtres sont des tâches urgentes. Mais l'OSL qui veut le développement intellectuel de nos jeunes devrait aussi recevoir régulièrement un appui des cantons. Louons ici hautement le canton du Tessin qui, bien qu'économiquement faible, accorde depuis douze ans une subvention annuelle de 1000 francs. Voilà un exemple à suivre!

Le rapport annuel 1958 nous présente ce problème ainsi que d'autres. Le but essentiel de l'OSL, celui qu'elle ne perd jamais de vue, c'est d'offrir aux jeunes de saines lectures à bas prix, c'est de leur apprendre à distinguer, au royaume de l'imprimé, entre le bon et le mauvais. Le rapport de cet effort inlassable en faveur de notre jeunesse vaut la peine d'être lu. On peut le demander au Secrétariat de l'OSL, Seefeldstrasse 8, case postale Zurich 22. Dr *W. K.*

Georges Fradier, **Orient et Occident.** Peuvent-ils se comprendre ? Un opuscule de 52 pages, illustré de 8 pages hors texte. Publication de l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, les sciences et la culture, place Fontenoy, Paris 7e.

Table des matières: L'Orient introuvable – Le fossé de l'histoire – Le temps des malentendus – Les passages ne sont pas secrets – Les Orientaux, ces peuples modernes – L'Occident mystérieux – Le but est de comprendre – L'action de l'Unesco.

La lecture et la méditation de ce petit ouvrage des plus intéressants sont chaleureusement recommandées à tous ceux qui désirent suivre le développement du projet majeur relatif à l'appréciation mutuelle des valeurs culturelles de l'Orient et de l'Occident.

Pour nos bibliothèques scolaires

Pour prendre part à une réunion de famille, deux enfants, Daniel et son petit frère Manou, se rendent à Paris où ils doivent retrouver leurs parents, avec lesquels ils feront ensuite un beau voyage jusqu'à la Côte basque où les attend leur grand-père. Mais une grève de la SNCF va bouleverser tous ces beaux projets. Nos deux jeunes héros, isolés dans la grande ville, devront se débrouiller seuls pour faire le long voyage de Chiberta. Ils y parviendront, bien entendu, mais après quelles péripéties! Comme tous les ouvrages de Paul Berna (Collection «Rouge et Or» *Souveraine*), *Les Pèlerins de Chiberta* feront la joie de nos jeunes lecteurs... et même celle de leurs maîtres. L'auteur – et je voudrais rappeler ici les réussites que sont *Le Cheval sans Tête*, *Le Piano à Bretelles*, *Le Kangourou volant* et *Millionnaires en Herbe* – l'auteur, dis-je, a beaucoup de talent. Il sait conduire un récit, y maintenir l'intérêt, y glisser un brin d'émotion ou une parcelle d'humour. Bref, il «prend» son lecteur et ne le lâche plus avant la dernière page du livre. Retenez, je vous prie, le nom de Paul Berna.

Dans la même Collection «Rouge et Or», je vous recommande aussi *La Calèche du Bonheur* et *La Guitare andalouse*, deux récits attachants et pathétiques qui feront pénétrer leurs lecteurs dans une Espagne vivante, pleine de noblesse et de misère. C'est en Espagne aussi que les conduit Martha Sandwall-Bergström avec son captivant roman sentimental *Le Chant du Coquillage*, qui plaira particulièrement à nos grandes filles.

Les plus jeunes lectrices aimeront *La Chaumière de Cécilia*, une charmante histoire très pure et très poétique dans laquelle un vieux capitaine d'humeur terrible retrouve la douceur de vivre grâce à la gentillesse d'une petite fille et de ses amis. Charmante aussi, l'histoire de *Doucette au Cœur d'Or*, de Renée Aurembou, pleine de tact et de finesse, et qui apprendra à nos lectrices comment la petite orpheline au cœur d'or découvre le bonheur en Angleterre... grâce à la visite à Paris de la reine Elizabeth II. Pour nos grands garçons, *La Fusée mystérieuse*, de A. Massepain, est un ouvrage attractif, construit comme un excellent roman policier. Il les captivera.

Et voici, toujours chez «Rouge et Or», mais dans la Série Dauphine maintenant, *Le Club de l'Espace* (passionnante histoire de collégiens férus de sciences, qui construisent une fusée dans le grenier de leur lycée); voici *Les trois Cavaliers d'Iraty* (trois enfants courageux, après une longue chevauchée et des aventures nombreuses, retrouvent les chevaux sauvages, unique ressource d'une pauvre famille, que des malfaiteurs lui ont volés); voici encore *Les Robinsons de la Nuit* (cinq enfants, ensevelis par un glissement de terrain, vivent pendant 12 jours une incroyable aventure). J'ai beaucoup aimé aussi *Trois Garçons et un Ruisseau fou*, qui enchantera nos futurs spéléologues, *La Clé du Bahut*, une histoire de trésor caché qui fera la joie de garçons et filles dès 10 ou 11 ans... comme aussi *Corinne, Plum et Démon*, vivant récit, dramatique et mystérieux à souhait. N'oublions pas les *Dix Contes de Grimm*, charmants et si joliment illustrés, et *Poum et Zette*, une réunion des plus délicieux épisodes des deux célèbres ouvrages de Paul et Victor Margueritte. Le choix est vaste, n'est-il pas vrai, de beaux livres pour nos enfants dans la magnifique Collection «Rouge et Or»? Et tous ces ouvrages sont soigneusement imprimés, solidement cartonnés et magnifiquement illustrés. Vos élèves y découvriront certainement tout ce qui fait «la joie de lire».

Henri Devain

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

vom 28. September bis 3. Oktober 1959

Jesus von Nazareth, sein Bild in der Forschung, im Glauben, im Unterricht

Die Anmeldefrist wird bis auf weiteres verlängert. Anmeldungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern.

Schulheim Rossfeld, Bern

Vom 27. Juli bis 15. August 1959 sind 11 Beiträge von insgesamt *Fr. 295.80* eingegangen. Sammelergebnis bis zum 15. August: **Fr. 94 829.69.**

Die Sammlung geht weiter!

Prospekte und zwei identische Serien von 24 Lichtbildern (Kleinformat) stehen zu Werbezwecken zur Verfügung.

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 27 juillet au 15 août 1959 nous avons reçu 11 versements représentant un montant de *Fr. 295,80*. Résultat de la collecte au 15 août: **Fr. 94 829,69.**

La collecte continue!

Nous tenons à disposition des collègues des prospectus et deux séries identiques de 24 diapositives (petit format), pour la propagande.

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB

Schuhe für alle von
SCHUHHAUS H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie Kunstgewerbe Keramik
Boutique Neu
Sie finden darin besonders gute und originelle Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4 Bern, Tel. 23 675

Zu verkaufen
Propyläen-Weltgeschichte
vollständig.
Telephon 036 - 2 11 94

Unsere Inserate bürgen für Qualität

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Aeschi-Allmend ob Spiez
JB-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern

Ihr Reiseziel!

Prächtige Aussicht. Grosser Spielplatz. Billige, gute Verpflegung. Auch günstig für Vereine.
Telephon 033 - 7 58 10

Heiligenschwendi

Ausgangspunkt für:

ideale Wanderungen abseits der Landstrasse auf der Sonnenterrasse über dem Thunersee, munteres Spiel und ruhiges Verweilen auf blumigen Weiden und in schattigen Wäldern, mit seinen Hotels und Pensionen, die Verpflegung zu vernünftigen Preisen abgeben, erschliesst die **Autobuslinie** Thun–Goldiwil–Heiligenschwendi.

Tarife für Schulen: Thun–Heiligenschwendi, Kinder Stufe I Fr. –.90 e., Fr. 1.50 r.; Stufe II Fr. 1.35 e., Fr. 2.25 r.; Erwachsene Fr. 1.80 e., Fr. 3.– r. 1 Begleitperson pro Klasse frei. Ausser den Fahrplanzeiten werden **Extrakurse** nach Möglichkeit ausgeführt. **Anmeldungen und Auskünfte:** Betriebsleitung Heiligenschwendi, Telephon 033 - 7 16 21.

Kandersteg

Sesselbahn
Kandersteg-Oeschinen AG.

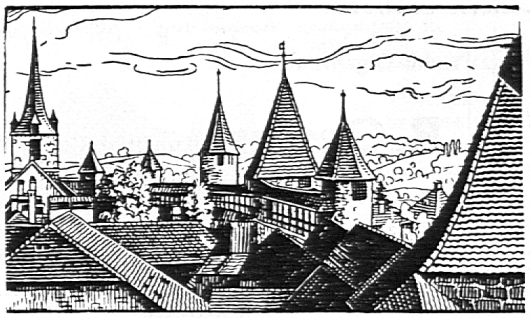
an den Oeschinensee, dem Kleinod der Berner Alpen.

Spezialpreise für Schulen und Vereine. Prospekte und Tarife durch das Verkehrbsureau Kandersteg.

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen



Besuchen Sie das malerische Städtchen

Murten

Strandbäder

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

RANDENBURG
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053 - 5 34 51

GLOCKE
Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Seelisberg

Gasthaus zum Bahnhof

Gut essen und trinken. Grosse Gartenwirtschaft. Reichliche Mittagessen. Kaffee und Tee. Schulsuppe zu 80 Rp. – Pension ab Fr. 11.–.
Telephon 043 - 9 15 80 **Andr. Zwyssig,** Propriétaire

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels. Prächtige Fernsicht nach dem nahen Elsass und dem Schwarzwald. Abstieg nach Station Flüh über Jugendburg Rotberg und Basilika-Mariastein.

Jugendburg Rotberg bei Mariastein Kt. Solothurn, Telephon 061 - 83 30 49. Gut eingerichtete Jugendherberge mit Wanderwege vom Birsthal ins Birsigthal und nach Basel. Billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit für Schulklassen. Von Basel aus leicht erreichbar mit der Birsigthalbahn.

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1959.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1960.

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Zürich: Samstag 14–16 Uhr (eine Klasse)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1960 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1959, sofern Aufnahme möglich.

Ein Ausflug nach Laupen

bietet Ihren Schülern viel Anschauliches für Geschichte und Geographie:
Das tausendjährige Schloss mit hoher Aussichtsterrasse; das alte Städtli mit Häusern aus sechs Jahrhunderten; Wanderwege durch schattige Wälder; Sensestrand und Badefreuden; gutgeführte Gaststätten.

Verlangen Sie Prospekte beim
Verkehrsverein Laupen

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

zur Menschenkunde

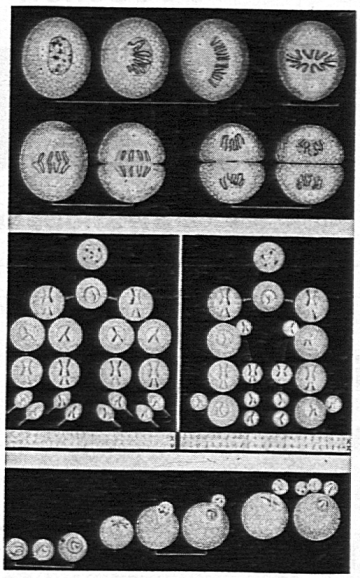
wenden Sie sich an das führende Fachhaus

Modelle: Jünglingstorso mit und ohne Kopf. Mädchentorso. Homo-Skelett, Gehirn, 2-, 4- und 8-teilig. Halswirbel mit Rückenmarkdurchschnitt und Nervenabzweigung. Augapfel auf Knochen und Stativ. Gehörorgan. Zähne. Niere. Bauchspeicheldrüse. Magen. Leber. Darmtraktus. Becken. Kehlkopf. Herz. Haar. Haut. Nase und Rachenhöhle. Zunge. Medianschnitt des Kopfes. Zellteilung. Schwangerschaft und viele mehr.

Natürliche Präparate: Skelett. Schädel. Wirbel. Knochendünnschnitte. Gehörknöchelchen. Schnitt durch das Knie-, Ellbogen-, Hüft- und Handgelenk usw.

Tabellen: Skelett, Muskeln, Blutkreislauf, Nervensystem, Innere Organe, Auge, Ohr, Herz, Zähne, Atmungsorgane, Verdauungsorgane, Lymphgefässe, Kopf-Kehle, Haut-Zunge, Beckenorgane, Nieren- und Harnsystem, Blutdrüsen, Zelle und Zellteilung, Zelle und Gewebe, Nährstoffe-Vitamine.

Farbdias 5 × 5 cm: Zelle und Deckgewebe, Verdauungs- und Ausscheidungsorgane, Drüsen, Nerven und Sinnesorgane, Fortpflanzungszellen, Kern- und Zellteilung, usw.
Mit Ansichtssendungen oder Vertreterbesuch dienen wir Ihnen gerne.



Lehrmittel AG, Basel Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 - 32 14 53

AZ Bern 1